Uebersetzungsproben.

Bruchstücke griechischer Komiker.

(Fortsetzung von Bd. 10, S. 620 ff.)

142. Auch den Schmalbißler füttert schon an sich der Schlaf.

„Qui dort, il boit.“ Rabelais.
Meineke III, S. 213.

*

143. Drauf kamen wir gen Thebe, wo man Nacht und Tag
In Einem fort speist, und den Abtritt jedermann
Gleich an der Thür hat, über den der volle Mensch
Kein wünschenswerther Glück kennt; weil ein scheißernder
Vielesser, wenn er weit läuft und sich die Lippen beißt,
Ein allen Menschen lächerlicher Anblick ist.

III, 230.

*

144. Der Erste, der zu essen fremdes Brod erfand,
War, wie mich dünkt, dem Volk ein wohlgeneigter Mann.
Doch wer zu Tisch lädt einen Fremdling oder Freund,
Und hinterdrein Beiträge preßt zum Pickenick,
Der sei verbannt, und nehme nichts von Hause mit.

III, 240.

*

145. Den Wohlgesinnten aber werd' ich mischen nur
Drei Krüge: der Gesundheit einen, den sie aus
Zum Ersten trinken; dann der Lieb' und Freude den
Nächstfolgenden; dem Schlafe drauf den dritten Krug,
Mit dessen Stärkung Jene, die man Weise nennt,
Nach Hause gehn. Der vierte nun dient schon nicht mehr
Uns; er gehört dem Uebermuth; der fünfte dem
Geschrei; der sechste Ständchen; siebter, Beulen an;
Achter dem Häscher; neunter, wildempörter Wuth;
Zehnter dem Wahnwitz, der auch wohl nach Steinen greift.

Denn viel davon geschüttet in ein klein Gefäß,
Leicht unterschlägt's die Füße den Benebelten.
III, 248—49.

*

146. Wenn du die Leber oder Seel' der Gans nicht hast.
III, 253.

*

147. Denn auch den Pfau bewundert man wegen der Seltenheit.
III, 259.

*

148. . . . . Elendiglich
Umkommen soll wer sich beweibt zum zweiten Mal;
Denn wer zum ersten, dem säg' ich nichts Böses nach,
Weil er des Uebels, mein' ich, noch nicht kundig war;
Dem Andern aber wohl bewußt, welch Kreuz das Weib.
III, 260.

*

149. Viel Herrenscheue laufen fort, die, wenn sie frei
Nun sind, dieselbe Krippe wieder suchen auf.
III, 270.

*

150. Es rückt den Rüssel freilich gegen uns der Gott.
III, 273.

*

151. All Menschen-Thun ist Zufall; die Voraussicht nur,
O Vater, ein blind tastend unbeholfen Ding.
III, 285.

*

152. „Nicht lebt der Mann, der allerwegen glücklich wär."
Ja, bei Athenen! kurz in einer Zeile hast
Das Leben du geschildert, Freund Euripides.
III, 288.

*

153. Neu wieder muß das Alte werden mit der Zeit.

Es giebt auch kein so unzufriednes Ding als Zeit,
Weil nie dasselbe dieser Göttin wohlgefällt.
III, 288.

*

154. . . . . . . Der Armuth Waffe, weißt du, ist
Freimüthigkeit. Wenn Einer diese fahren läßt,
Warf er mit ihr den Schild des Lebens von sich weg.
III, 289.

*

155. Denn was, ich bitt' euch, hat der Sterbling mehr zu thun,
Als Tag auf Tag das Leben zu verbrauchen froh,
Wenn Einer hat wovon? Und eben darauf muß
Er zielen, Menschen-Dinge wohl beherzigend;
Auf morgen aber auch nicht einmal denken, was
Wird sein; denn Unrath wär's, wenn sehr viel schales Geld
Läg über Nacht im Kasten.
III, 295.

*

156. . . . . Und jedem Sterblichen,
Der elend lebt wo er zu leben hat vollauf,
Ich wenigstens für mein Theil heiß' ihn einen Tropf:
Denn keinen Aal doch speist mehr ein Verstorbener,
Noch bäckt man Hochzeitkuchen im Elysium.
III, 297.

*

157. Ist nicht die Dirn' ein wohlgesinnteres Geschöpf
Als eine Hausfrau? Weit mehr, und ganz eigentlich.
Denn jene sitzt rechtmäßig dich verachtend drinn:
Die aber weiß, daß sie ein durch ihr Wesen nur
Preiswerther Mensch ist, oder muß zu Andern gehn.
III, 301.

*

158. Nicht süßere Beschwichtigung des Unglücks kann,
Noch Trost der Mensch im Leben finden als die Kunst:

Weil auf dem Wissen fußend, immerfort der Geist,
Ihm unbewußt, dem Widrigen vorüberschifft.
III, 302.
*

159. Den Orten wo es einem Menschen schlimm erging,
Zu nah zu kommen, sehnt er sich am mindesten.
III, 302.
*

160. Trinke, spiele! Das Leben ist sterblich, kurz auf der Erde gemessen die Zeit;
Und wenn Einer einmal erst stirbt, ist immer unsterblich der Tod zuletzt.
III, 303.
*

161. Ist Einsamkeit nun nicht fürwahr ein güldnes Gut?
Wohl Lebens Vater ist sein Feld dem Sterblichen,
Und Armuth mitbedecken kann der Acker nur,
Stadt, eine Schaubühn' öffentlichen Elends voll.
III, 308.
*

162. Wer Fleisch zu essen fordert vom Seeraben-Fisch,
Wo Aal vorhanden, muß nicht wohl bei Sinnen sein.
III, 310.
*

163. Ein magrer Schmaus macht wenigstens nicht Wein-Krakeel.
III, 312.
*

164. Wie schwer befriedigt ist, o Apoll, doch Einer, der
Sich mißbehagt! und zu Allem macht er Schwierigkeit.
III, 316.
*

165. Gar kein solch Mittel giebt's mehr wider Trunkenheit,
Scheint mir, als wenn uns plötzlich ein Verdruß befällt.
III, 317.
*

166. Denn wer nicht glaubt was eidlich ihm beschworen wird,
Kann selber falsch auch schwören wohl gelegentlich.
III, 319.

*

167. Ger. Weißt du nicht, bei den Göttern! daß von Argos ich
Bin ein Tiroethier, die nur immer trunken in
All' ihre Schlachten gehn? B. Drum immer fliehn sie auch.
III, 322.

*

168. Bessers denn Schweigen giebt es doch auf Erden nichts.
III, 319.

*

169. . . Denn, junger Mensch, zusammenstimmt
Musik der Flöten und der Leyern eben so,
Wie unsre Spiele müssen; und wenn Jeder erst
Den Mitgenossen sein Gebahren anbequemt,
Dann wird hieraus erblühn die höchste Heiterkeit.
III, 327.

*

170. Wie täppisch und wie bäurisch bist du Versifer!
O gieb es auf! links hängt im Mund die Zunge dir.
III, 339.

*

171. Des Weines Menge nöthigt viel zu schwatzen dich. —
B. Drum sagt man auch vom Trunknen, daß er Wahrheit spricht.
III, 340.

G. Regis.

Zusatz zu S. 103 f. 114 f.

Nachträglich fand sich für Amyclae doch noch eine erwünschte Dichterstelle, ein Senar des Afranius aus Probus zu Aen. X, 564, bei Ribbeck Com. V. 275: